



Ein Beitrag von Michael Koch

John Fahey – Primitive American Guitar

Den Titel habe ich von der Webseite «johnfahey.com» übernommen, aber besser gefällt mir die Bezeichnung, die Nat Hentoff auf dem Hüllentext einer LP gewählt hat: «American Natural Guitar». John Fahey sagte über sich selbst: «Ich halte mich für einen klassischen Gitarristen, werde aber meistens als Folk-Musiker eingeordnet.» Jedenfalls legte sich Fahey nie auf ein einzelnes Genre fest und verband Folk, Blues, Dixieland, Jazz, Indische Musik, Avantgarde Klassik und sogar Ambient zu einer ganz speziellen Mischung.

Bei aller Vielfalt zeichnete sich Fahey durch ein lockeres und gleichzeitig verschachteltes Fingerpicking aus, mit dem er mühelos zwischen den Stilen hin und her springen konnte und so kraftvoll seine wunderbare amerikanische Musik mit polyglotten Einflüssen vermischte. Dadurch entstanden starke Klangbilder, die – obwohl zur Schaffenszeit eher unbeachtet geblieben – dennoch unzählige Musiker späterer Generationen inspirierten.

John Aloysius Fahey wurde im Februar 1939 in eine, wie man so schön sagt, musikalische Familie hinein geboren. Beide Eltern spielten Klavier und an den Sommerwochenenden besuchte man gemeinsam Bluegrass und Country Konzerte in der Umgebung des Städtchens Tacoma Park in Maryland, ausserhalb der Hauptstadt Washington, wo die Familie seit 1945 wohnte. Unter der Woche hörte der junge John die aktuellen Country Songs im Radio. So wurde er früh mit dem Musikvirus infiziert und erhielt als Dreizehnjähriger seine erste Gitarre für 17 Dollar aus dem Sears Roebuck Katalog, dem Amazon in den USA der fünfziger und sechziger Jahre.

Parallel zu seinem erwachenden Interesse an diesem Instrument begann er Platten zu sammeln, eine Beschäftigung, die uns nicht unbekannt sein dürfte. Dabei entdeckte er auch den Blues. Seine Begegnung mit einer Aufnahme von Blind Willie Johnsons Song «Praise God, I'm satisfied» verglich er später mit einer Art religiöser Erweckung und er blieb bis zu seinem Tod ein treuer Jünger und Anhänger des Blues. Er erzählte, anfangs habe er, geprägt durch die noch sehr rassengesprengte Gesellschaft in den USA der fünfziger Jahre, keinen echten Bezug zum Blues gefunden, aber als er «Praise God, I'm satisfied» hörte, habe es kein Halten mehr gegeben.

Er begann nun sein Gitarrenspiel an den Vorbildern des Blues zu schulen und entdeckte die speziellen Stimmungen der Saiten, die von diesen Musikern eingesetzt wurden. Mit der Zeit konnte er den Stil derart authentisch nachahmen, dass ein Freund während einer durchzechten Nacht vorschlug, zum Spass eine 'Fake'-Bluesplatte aufzunehmen. Das wurde in die Tat umgesetzt und in kleinster Auflage eine Platte produziert, auf der Fahey den verschollenen Bluesman Blind Thomas gab. Mit diesem Gag wollte man die Bluesspezialisten, die dauernd auf der Suche nach ver-gessenen Musikern waren, in Aufregung versetzen.



Das Wichtige an dieser Aktion war, dass Fahey damit die Vorlage für sein späteres Alter Ego, den Bluesmusiker Blind Joe Death, schuf. Unter diesem Titel nahm er nämlich 1959 sein eigentliches Debut auf. Und da sich kein Plattenlabel für eine Veröffentlichung fand, gründete er mit dem Lohncheck für seinen Job an der örtlichen Tankstelle (wie amerikanisch!) kurzerhand sein eigenes Label. Er nannte es nach seinem Heimatort «Takoma Records» und liess von «Blind Joe Death» rund 100 Platten pressen.

1963 zog John Fahey zum Studium nach Kalifornien, wo er Philosophie belegte und abschloss. Sein Herz hatte er jedoch bereits unrettbar an die Musik verloren, und so besuchte er zusätzlich entsprechende Vorlesungen und Kurse. Dies brachte ihn in Kontakt mit den Konzepten von modernen klassischen Komponisten wie Terry Riley oder Karlheinz Stockhausen, was in den auslaufenden sechziger Jahren einige seiner Alben kräftig mitprägte.

Faheys Faszination für den Blues verschwand jedoch nicht. Da er schon lange gerne eine Aufnahme mit Bukka White, dem legendären Bluesmusiker, für Takoma aufnehmen wollte, ihm aber dessen Adresse nicht bekannt war, schickte er auf gut Glück einen Brief an dessen letzten bekannten Aufenthaltsort. Zu seiner Überraschung antwortete White, der seit den frühen vierziger Jahren keine Platten mehr gemacht hatte. Diese Aufnahme wurde die erste Platte eines anderen Musikers auf Takoma.

Eine kleine Auswahl der Platten von John Fahey



Dragonlabel von Takoma Records

In Kalifornien begann Fahey auch wieder eigene Platten aufzunehmen, die sich zum Teil respektabel verkauften. Von 1963 bis 1970 waren es alleine 10 Alben für Takoma und durch den relativen Erfolg konnte er auch für die Labels Vanguard und Reprise einige Aufnahmen machen. Dabei blieb Fahey seinem Fingerpicking Stil stets treu, mischte aber zusehends raffinierter verschiedene neue Einflüsse in seine Songs.

Als Musiker, der in den sechziger Jahren eigentlich in einer spannenden Zeit lebte, fühlte sich Fahey keiner der aktuellen Strömungen zugehörig, weder der Folkszene, noch dem Psychedelic Rock der Westküste. Obwohl er sich bei beiden Richtungen bediente, schuf er sein eigenes musikalisches Universum, fast ausschliesslich mit seiner akustischen Gitarre, auf der er mittlerweile zu einer Grösse herangewachsen war. Gleichwohl fand er von Zeit zu Zeit Geistesverwandte, wie zum Beispiel die Avantgarde Rockbank «Red Crayola» um den Texaner Mayo Thompson, mit dem er einige Auftritte hatte und von dem er den Einsatz von Geräuschen und «Tape Loops» abschaute. Dieser Weg abseits des Mainstreams, das Absorbieren und Einbringen von Ideen und Einflüssen der moderneren Art, sowie das ständige Filtern dieser Ansätze durch den Blues brachten eine sehr kreative und spannende Musik hervor. Ich denke, man sollte hier auch betonen, dass Fahey auf seinen Aufnahmen nie sang, was gleichzeitig hiess, das Song-Korsett von etwa 3 Minuten Dauer fiel weg und so eröffneten sich neue Möglichkeiten.

Leider sank John Fahey gegen Mitte der siebziger Jahre allmählich in ein Loch der Vergessenheit. Ihm machten gesundheitliche Probleme zu schaffen und auch privat lief nicht alles zum Besten. Kurz gesagt eine schwierige Zeit, in der er sich mit dem Verkauf von Instrumenten und Schallplatten, die er in Brockenstuben und Leihhäusern auftrieb und weiterverkaufte, über Wasser hielt. In den achtziger Jahren begann er sich dann vermehrt der bildnerischen Kunst zuzuwenden und konnte sich mit dem Verkauf seiner Bilder ein bescheidenes Auskommen verdienen. In den neunziger Jahren wurde John Faheys Musik von jungen Musikern wie Thurston Moore und Lee Ranaldo von «Sonic Youth» oder von Jim O'Rourke wiederentdeckt und auch in Zeitschriften wurden wieder Artikel über dieses gitarrenspielende Original verfasst. Durch diese neue Aufmerksamkeit konnte John Fahey noch einige beachtete Platten aufnehmen. Gleichzeitig wurden aber auch den Platten, die Fahey mehr als zwei Jahrzehnte zuvor aufgenommen hatte, eine neue Wertschätzung zuteil, die bis heute anhält.

2001 starb John Aloysius Fahey an den Folgen einer Herzoperation.



Blind Joe Death Takoma C-1002

Blind Joe Death:

Diese Platte existiert im Katalog von John Fahey gleich mehrmals. Zum ersten die bereits erwähnte Urfassung von 1959, die in kleinster Auflage erschien, dann eine Neuauflage von 1964, mit der Neueinspielung einiger Stücke und schliesslich eine komplette Neueinspielung in Stereo von 1967, auf die ich mich beziehe und deren Cover abgebildet ist. Die Figur Blind Joe Death tauchte in einigen Platten Faheys auf, teils wurde sie sogar als Musiker geführt. Fahey meinte, auf vielen der Blues Platten, die er gesammelt hatte, käme im Namen der Musiker dieses Blind vor, Blind Willie Johnson, Blind Boy Fuller oder Blind Lemon Jefferson. Dieser Hinweis auf die Blindheit in Verbindung mit der hohen Musikalität der Musiker schien Fahey zu beeindruckern. Und das Wort Death verkörperte für ihn seine eigene dunkle Seite und trug ebenso zu einer gewissen Mystik bei.

Auf der Platte interpretiert Fahey Blues Klassiker wie «St. Louis Blues» oder «John Henry».

Ein Stück möchte ich besonders hervorheben: «Poor Boy Long Ways from Home». Hier zeigt Fahey mit seinem flüssigen und virtuosen Gitarrenspiel seine Fähigkeit zu einer tiefen Emotionalität und einem grossen Melodieverständnis. «Blind Joe Death», im Grunde eine traditionelle Bluesplatte mit ein paar harmonischen Extras, diente als Vorlage für Faheys folgende musikalische Exkursionen. Zudem ist die Aufnahme spieltechnisch beeindruckend ausgeführt.



The Transfiguration of Blind Joe Death –Takoma R-9015

The Transfiguration of Blind Joe Death:

Hier wird das Konzept des Blues aus Faheys Sicht zur Perfektion gebracht und gleichzeitig wieder aufgelöst. Die Aufnahmen entstanden 1965 und wurden ursprünglich in einer Auflage von bloss 50 Platten veröffentlicht. Schon bald darauf folgte eine zweite Ausgabe. Mangels Geld für Studios entstand ein Grossteil der Musik in einem ruhigen Heimstudio. Der Produzent und Freund Barry Hansen liess Fahey einfach spielen, einen Hund zu seinen Füssen, in einer entspannten Atmosphäre. Ein kurzes Bellen des Hundes liess man auf der endgültigen Fassung sogar stehen.

Fahey entwickelt die Musik auf der Basis des Blues, schweift aber in Country/Bluegrass, Ragtime und indische Musik ab. Und er macht dies so unvorhersehbar und selbstverständlich, dass man teilweise gar nicht merkt, wohin einen die Musik gerade geführt hat. Mit dieser Platte alleine hätte John Fahey den Status einer Legende verdient, die Musik ist kraftvoll, kreativ und zugleich auf eine spannende Art düster.

Zu Erwähnen ist noch das beiliegende Booklet, eine grundabsurde Geschichte unter einem Pseudonym verfasst vom späteren Canned Heat Sänger Alan Wilson, in der auf 30 Seiten an der Legende von Blind Joe Death weitergesponnen wird.

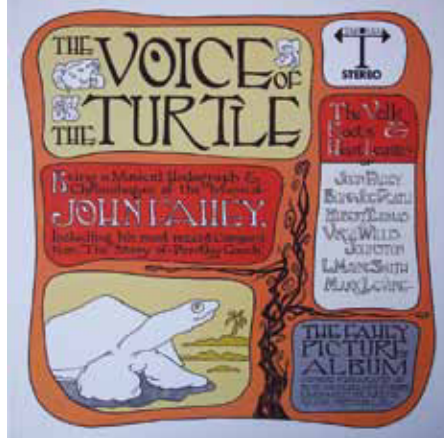


The Yellow Princess – Vanguard VSD 79293 / Pure Pleasure Records

The Yellow Princess:

Im Jahr 1968 veröffentlicht, war dies seine zweite und zugleich letzte Platte für das für sein hochstehendes Programm bekannte Folklabel Vanguard. Entstanden in einem professionellen Tonstudio, ist es zugleich die Aufnahme mit der besten Klangqualität. Da zurzeit noch ein «audiophiles» Reissue des Labels «Pure Pleasure Records» lieferbar ist, kann ich diese Platte für einen Einstieg in den musikalischen Kosmos des John Fahey empfehlen. «The Yellow Princess» ist nicht so ungestüm wie «The Transfiguration of Blind Joe Death», erscheint gereifter und fokussierter. Ein Stück, welches mich immer wieder fesselt, ist «Lion», ein fünfminütiger Parforceritt auf den sechs Stahlseiten seiner Gitarre, der zu meinem Erstaunen in den ruhigen Teilen kräftig Anleihen an der Musik des Alpenraums nimmt (mehr Österreich als Schweiz, aber ich kenne mich da nicht so genau aus).

Das Titelstück ist, wie Fahey im Hüllentext schreibt, lose an die Melodie der Ouvertüre der Oper «La princesse Jaune» von Camille Saint-Saëns angelehnt. Es erinnere ihn aber auch an ein gleichnamiges Segelschiff, das er einmal vor Virginia unter vollen Segeln gesehen habe. Und Fahey wäre nicht er selbst, wenn er mit diesem Schiff nicht sofort auf eine Reise gehen und daraus eine philosophische Betrachtung machen würde. Sowohl im Hüllentext, als auch mit seinem Instrument.



The Voice of the Turtle – Takoma C-1019 / 4Men with Beards)

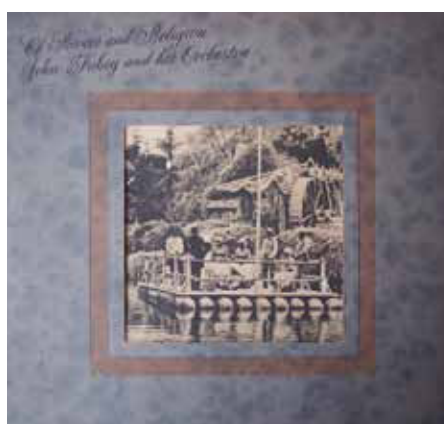
The Voice of the Turtle:

Dies ist die abenteuerlichste Platte von John Fahey. Bei den Blues Stücken wird Blind Joe Death als Co-Autor angegeben und siehe da, es spielen tatsächlich zwei Gitarristen (John Fahey, der sich selbst overdubbed). Eine Country Fidel kratzt aus dem Vinyl, als sei die Schellack Platte gerade erst erfunden und die Violine noch via Trichter aufgenommen. Die Drone Komposition «A Raga called Pat» erscheint zweimal und es ist die zweite Fassung, die abhebt. Ausgehend von einem verhallten Gong, begibt sich das Stück in eine Gamelan inspirierte Fusion von dissonanten Clusters und nervenzerrendem Saitenziehen. Während die Jugend der Welt sich zu einem Drogentrip aufmachte, schuf sich Fahey so seine eigene psychedelische Parallelwelt, was sich auch in den, mit einem Augenzwinkern selbstverfassten, halb-fiktionalen, herrlich schrägen Linernotes äusserte. Diese tolle Platte ist zurzeit noch als Reissue von 4men with Beards erhältlich.

Of Rivers and Religion:

Kennt ihr die Platte «Jazz» von Ry Cooder, erschienen 1978, die Hommage des bekannten Gitarristen an die frühe Phase der amerikanischen Musik? «Of Rivers and Religion» ist der ältere entspannte Bruder von «Jazz». Dieser Gedanke ging mir beim Hören oft durch den Kopf. «Of Rivers and Religion» erschien 1974 auf Reprise und ist sehr (sehr!) relaxed, sanft und durchgehend geschmackvoll. Das beginnt bereits mit dem Sepia gefärbten Einschubcover und zieht sich quer durch die Songs und Arrangements. Wenn die Saiteninstrumente durch Bläser ergänzt werden, sind diese zurückhaltend in den Hintergrund gemischt. Diese Entspantheit findet seinen Höhepunkt im Song «Funeral Song for Mississippi John Hurt». Der 1966 verstorbenen Country Blues Musiker Hurt war unter anderem bekannt für seine ruhige und lockere Art zu musizieren. Genau mit dieser Grundhaltung geht Fahey diese Aufnahme an. Lassen wir zum Abschluss Nat Hentoff, den bekannten Musikkritiker und Autor zahlreicher Hüllentexte von Jazzplatten, der auch zu dieser Aufnahme seine Worte beigesteuert hat, zu Wort kommen:

«Manche Leute spielen ein Instrument, andere können durch ein Instrument sprechen. John Fahey gehört zur zweiten Kategorie. Ich habe von Fahey seit einiger Zeit Sachen wie 'Der Mann hat es echt drauf' vernommen. Aber ich war nicht darauf vorbereitet, was ich dann auf diesem Album hörte. Seit langem beschäftige ich mich mit allen Arten von Musik, aber nur selten haben die ersten Noten eines Musikers mich gleich mit solch einer einzigartigen Präsenz überzeugt. Dieser Mann ist ein Ereignis.»



Of Rivers and Religion – Reprise MS 2089)